

# 0629

## DIE GETHSEMANE- UND GOLGATHA-STUNDE

AUS  
PASTORALEN MITTEILUNGEN  
1924

## DIE GETHSEMANE- UND GOLGATHA-STUNDE

**Aus Pastoralen Mitteilungen 1924**

Durch Worte der Weissagung sind wir wiederholt auf eine Gethsemane- und Golgatha-Stunde aufmerksam gemacht worden, welche besonders über Smyrna kommen soll. Unter Smyrna haben wir in dieser Beziehung zunächst das geistliche Gebilde zu verstehen, das der HErr in Deutschland mit der Spitze in Berlin errichtet hat. Nicht mit Zagen sollten wir hinschauen auf das, was kommen wird, oder mit Angst und Sorge darauf warten; scheint es doch, als stünden wir schon mitten in einer Gethsemane-Stunde oder wenigstens im Anfange einer solchen. Da gilt es, uns vom HErrn den Glauben stärken zu lassen.

Wir hören lieber von freudigen Dingen und erinnern uns lieber der seligen und erhebenden Stunden, die wir erleben durften, als Gottes Werk in seiner Blüte stand, als die vollständigen Gottesdienste noch gefeiert würden und apostolische Besuche stattfinden konnten.

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN MAI 2004 / S7403

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Aber auch Gethsemane und Golgatha-Stunden haben viel Trost in sich, denn wir dürfen nicht an sie denken oder werden sie erleben können, es sei denn im Hinblick auf das, "was ihnen folgte, nämlich auf den glorreichen Ostermorgen: Würden wir das vergessen, so könnten wir leicht verzagen, ja verzweifeln und womöglich am Glauben Schiffbruch erleiden. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass wir es eigentlich nicht sind, die nach Gethsemane und Golgatha gehen, sondern dass es der HErr ist, und dass wir gewürdigt werden, mit Ihm zu gehen und mit Ihm zu leiden, obwohl nicht zu verkennen ist, dass solche Stunden wie das Feuer des Goldschmiedes und wie die Seife der Wäscher an uns wirken sollen.

Aber wie der HErr kurz vor Seinem Tode zu Seinen Jüngern sagte: "Siehe, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden, und sie werden ihn verdammen zum Tode und werden Ihn überantworten den Heiden, zu verspotten und zu geißeln und zu kreuzigen" (Matth. 20, 18.19, so geht der HErr auch jetzt hinauf in die "große Stadt, die da heißt geistlich Sodom und Ägypten, da auch ihr HErr gekreuzigt ist" (Offenb. 11, 8). Er ist der eigentlich Leidende und Lasttragende, und wir dürfen mit Ihm leiden und tragen gemäß unserem

Entschlüsse: "Lasset uns mit Jesu gehen, Seinem Vorbild folgen nach!"

Wir wollen dabei aber nicht vergessen, dass wir nicht nur mit Jesus gehen, sondern dass Er auch in uns ist: Seit wir in den Wassern der heiligen Taufe wiedergeboren sind aus Wasser und Geist, sind wir Seiner Überwinderkraft, in welcher Er Teufel, Welt und Tod überwunden hat, teilhaftig geworden.

Wir können viel lernen von dem Verhalten Jesu und Seiner Jünger in Gethsemane. Jesu Verhalten sollen wir nachahmen, aber nicht das der Jünger damals.

Wie verhielt sich Jesus? Er fing an zu trauern und zu zagen und sprach: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.“ Seine Traurigkeit und Seine Betrübnis waren nicht fleischlich, aber doch menschlich. Es war Ihm klar, dass Er dem Tode entgegenging, dem Tode, von dem Sein nachmaliger Apostel Paulus später schrieb: „Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod.“ (1. Kor. 15, 26) Jesus erkannte ihn als Seinen Feind, und um so größer waren Sein Zittern und Zagen und Seine Betrübnis, weil Er wusste, dass Er ihn schmecken musste als den Sold der Sünde, nicht eigener Sünde, denn Er hatte keine, sondern der Sünden der ganzen Welt, die Er auf sich nehmen soll-

te. Und Er wusste, was das zu bedeuten hatte, denn Er kannte Seinen himmlischen Vater als den Heiligen, der das Gute liebt und das Böse hasst, und wie Er Sein Angesicht vor Ihm werde verbergen müssen, wenn Er als das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt, am Stamme des Kreuzes hängen würde. Im Hinblick auf diesen Augenblick zitterte und zagte Er und ward betrübt bis in den Tod.

Das waren Seine Betrübnis und Anfechtungen, die Er als wahrhaftiger Mensch zu erdulden hatte. Aber Er wusste auch, auf wen Er Seine Last zu legen hatte. Er warf sie auf Seinen himmlischen Vater, als Er hingung ein wenig, niederfiel auf Sein Angesicht, betete und sprach: „Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht, wie Ich will, sondern wie Du willst.“ Diesen Vorgang beschreibt der Verfasser des Hebräerbriefes (5, 7), indem er sagt: „Und Christus hat in den Tagen Seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert zu dem, der Ihm von dem Tode konnte aushelfen, und ist auch erhört, darum dass Er Gott in Ehren hatte.“

Oberflächlich beurteilt, will es scheinen, als sei Jesus nicht erhört worden, aber bei rechter Würdigung der Worte „dass Er Gott in Ehren hatte“ müssen wir beistimmen, dass Er in der Tat erhört worden ist.

Was heißt beten? Ist es das Aussprechen irgendeines Wunsches unter Hinzufügen der Worte: „Erhöre mich um Jesu Christi willen“? Das wäre ein sehr ungeistliches Beten. Nein, beim Beten muss man immer Gott in Ehren haben. Das heißt: wir dürfen nie vergessen, dass Gott der Allweise

ist und dass Er spricht: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht Meine Wege; sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch Meine Wege höher denn eure Wege und Meine Gedanken höher denn eure Gedanken.“ (Jes. 55, B. 9) Wir dürfen ferner nicht vergessen, dass wir arme, staubgeborene Menschen auch außerordentlich kurzsichtig sind, während Gott mit klarem Blicke in die Ewigkeiten der Ewigkeit hineinschaut und der Allwissende ist. Bei unserem Beten müssen wir deshalb Abraham nachahmen, der da sprach: „Ach siehe, ich habe mich unterwunden, zu reden mit dem HErrn, wiewohl ich Staub und Asche bin.“ Wir müssen wissen, mit wem wir reden und was wir Ihm gegenüber sind und dass wir, wie Paulus schreibt, „nicht wissen, was wir beten sollen, wie sich's gebührt“(Römer 8, 26).

Jesus hatte während Seines Wandeln hier auf Erden von Seinen göttlichen Vorrechten, wie z. B. von Seiner Allwissenheit, keinen Gebrauch gemacht, aber

Er war als wahrhaftiger Mensch vom Heiligen Geiste erleuchtet worden, und da keine Sünde Sein Auffassungsvermögen trübte, hatte Er selbstverständlich eine viel klarere Erkenntnis des göttlichen Ratschlusses gewonnen als irgendein anderer Mensch. Auch war Er jederzeit bereit, den Willen Gottes zu tun, doch musste Er Seinen menschlichen Willen in Übereinstimmung mit dem Willen Seines himmlischen Vaters bringen. Aber Er hatte Gott in Ehren; obgleich Er dem Vater gleich war nach der Gottheit, so war Er sich doch bewusst, dass Er geringer war als der Vater nach der Menschheit. Darum war Sein Ringen und Beten mit Gott nicht darauf gerichtet, Seinen eigenen, menschlichen Willen durchzusetzen, sondern Er betete, dass nicht Sein, sondern des Vaters Wille geschehen möge. Und so geschah es auch. Des Vaters Wille geschah, und der Sohn beugte Seinen menschlichen Willen unter den göttlichen Willen des Vaters. „Gott tut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreien und hilft ihnen" (Psalm 145,19), denn die Gottesfürchtigen begehren nur mit Jesus, dass Gottes Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Aber wenn Gottes Wille anders ist, als die Gottesfürchtigen begehren, da stärkt Er sie auch, wie Er Jesus einen Engel sandte vom Himmel und Ihn stärkte (Lukas 22, 43).

Ohne Zweifel, man kann auch Gott im Gebet etwas abzwängen, wenn man sich auf missverstandene Verheißungen von der Gebetserhörung beruft, aber die Erfahrung lehrt, dass solche erzwungene Gebetserhörungen unsägliches Elend im Gefolge haben.

Der HErr betete nicht immer so, wie Er in Gethsemane betete. Noch kurz vorher, ehe Er über den Bach Kidron in den Garten Gethsemane ging, hatte Er das hohepriesterliche Gebet gebetet und darin gesagt: „Vater, Ich will, dass, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, dass sie Meine Herrlichkeit sehen, die Du Mir gegeben hast; denn Du hast Mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward." (Joh. 17,24)

Wie ist dieser Unterschied zu erklären? Jesus betete hier um etwas, was vollständig in Übereinstimmung mit Gottes Willen war. Deshalb diese feste Entschiedenheit Seiner Worte: "Vater, Ich will." Auch wir dürfen mit solcher Entschiedenheit die Gebete der Liturgie, welche uns von den Aposteln gegeben sind, vor Gott bringen, weil sie mit Gottes Wort und Willen in vollständigem Einklang stehen.

Was lernen wir dagegen aus dem Verhalten des Petrus und der beiden Söhne des Zebedäus? Wir lernen daraus, was wir nicht tun sollen. Sie schiefen

immer wieder ein, obwohl sie der HErr wiederholt zum Wachen und Beten aufgefordert hatte. Wir wollen sie um der Schwachheit des Fleisches willen nicht verachten, denn auch unser Geist ist willig, aber unser Fleisch ist schwach. Wenn wir uns ernstlich selbst prüften, würden wir uns sagen müssen, dass auch wir zum Einschlafen allzu sehr geneigt sind. Das lange Warten auf das Kommen des HErrn macht uns müde und matt, so dass wir immer in der Gefahr stehen einzuschlafen. Sollen wir dieser Gefahr erliegen, wenn wir nun in die Gethsemane- und Golgatha-Stunde kommen oder vielleicht schon gekommen sind? Nein, wir sollen und brauchen es nicht, denn wir sind besser ausgerüstet als die Jünger. Jene waren weder getauft noch versiegelt, wie wir es sind. Zwar dürfen wir uns nicht in fleischlicher Sicherheit wiegen, aber wir dürfen gewiss sein, dass wir wachen und beten können, wenn wir in der Gemeinschaft mit Jesus sind und bleiben. Dazu gehört aber auch unser Wollen, und hier dürfen wir fest und entschieden beten: „Jesus, ich will mit Dir wachen und beten, verleihe mir Deine Wachsamkeit!“ Wir dürfen, wie Er, trauern und zagen und betrübt sein über den gesunkenen Zustand Seines getauften Volkes, aber wir dürfen nicht schlafen, sondern müssen mit Jesus wachen und beten. Nach solchen wachenden Betern, die Seine, des geistlichen Moses, fürbittende Händestützen, verlangt der HErr ganz besonders in dieser trüb-

seligen Zeit. Der HErr wurde durch das Verhalten Seiner Jünger im Garten Gethsemane dreimal getäuscht. Soll Er auch durch uns enttäuscht werden?

Wahrlich, das wollen wir nicht, sondern mit Ihm wachen und beten, indem wir die Verdienste Seiner Leiden geltend machen und gläubig Seine Hilfe und Errettung für Sein getauftes Volk erleben. Er trauert, wenn Er auf dasselbe herniederschaut und den immer wachsenden Einfluss des bösen Feindes wahrnimmt, aber Er verzagt nicht, sondern ist Seines endlichen Sieges gewiss. So dürfen wir auch mit Ihm trauern, aber nicht verzagen.

Es gibt eine „göttliche Traurigkeit, die wirkt zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereut“ (2. Kor. 7, 10). Sie vernichtet nicht die göttliche Freude über Gottes Liebe in Christus, die allezeit unsere Kraft und Stärke ist, sondern vertieft sie. Es ist die Reue über unsere persönlichen Sünden wie über die Sünden der ganzen Kirche, deren Glieder wir sind. Mit ihr sind wir innig und eng verbunden, und ohne sie können wir nicht zur Vollendung kommen. Sollten wir weniger Liebe für die Kirche empfinden und betätigen als Paulus für das Volk Israel, aus dem er nach dem Fleische stammte? Er schreibt darüber: "Ich habe gewünscht, verbannt zu sein von Christus für meine Brüder, die meine Gefreundeten sind nach dem

Fleisch." (Römer 9, 3) Er war aber auch voller Liebe und Hingebung für das neutestamentliche Bundesvolk, denn er schreibt an die Kolosser (1, 24): "Nun freue ich mich in meinem Leiden, das ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsalen in Christus, für Seinen Leib, welcher ist die Gemeinde."

Das ist nicht so zu verstehen, als ob wir durch unser Leiden und Dulden mit der Kirche und für die Kirche und durch unsere Arbeit an ihr das Opfer Jesu am Stamme des Kreuzes vollkommen machen könnten. Nein, Sein Opfer ist vollkommen, vollgültig und genugsam, wie wir es in jeder Feier der heiligen Eucharistie aussprechen.

Eine Zeit des Leidens ist immer eine Zeit des Segens, wenn wir sie im Glauben annehmen und ertragen. Wir alle haben nötig, durch Leiden geheiligt und gereinigt zu werden. Sogar von unserem HErrn und Heilande steht geschrieben: „Es ziemte dem, um deswillen alle Dinge sind, der da viel Kinder hat zur Herrlichkeit geführt, dass Er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte." (Hehr. 2, 10) Aber auch von uns schreibt der Apostel Paulus: "Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit." (2. Kor. 4, 17) Es gibt persönliche Trübsal, aber es gibt

auch gemeinsame Trübsal. Der heilige Johannes nennt sich in der Offenbarung (1, 9): „Mitgenosse an der Trübsal". Bei persönlicher Trübsal mag Gott persönliche Reinigung beabsichtigen, bei allgemeiner Trübsal allgemeine, aber am edelsten ist Trübsal, die dem Kreuze Christi ähnlich ist, Trübsal, die man um anderer willen freiwillig auf sich nimmt, wenn man nach der Ermahnung des Apostels Paulus handelt, der da schreibt:

„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen." (Gal. 6,2)

Trübsal, die dem Kreuze Christi ähnlich ist, können wir im vollkommenen Sinne des Wortes nicht erdulden, denn wir sind nicht wie Er ohne jede Sünde und haben gerechterweise Strafe von Gott verdient. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass wir Glieder des Leibes Christi, der Kirche, sind und wir also nicht sagen können, dass wir die Plagen, die Gott über die Christenheit verhängt hat, nicht mit verschuldet hätten. Das wäre schrecklicher Hochmut, der Gesinnung des Pharisäers ähnlich. Wir sollen und wollen vielmehr mit Daniel sprechen: „Wir haben gesündigt, Unrecht getan, sind gottlos gewesen und abtrünnig worden." (Daniel 9, 5) Aber wir können auch nicht leugnen, dass wir - nicht durch unser Verdienst, sondern durch Gottes unaussprechliche Gnade - Sein Hei-

lungswerk in Seiner Kirche erkannt haben und wir wieder ernstlich bemüht sind, Gottes Willen zu erfüllen und nicht mehr gottlos und abtrünnig sein wollen. Diese Gnade ist uns zuteil geworden, weil Gott ein Volk braucht, das Er als Mund gebrauchen kann, um die Sünde und den Abfall, in dem sich die Christenheit im großen und ganzen noch befindet, vor Ihm zu bekennen und Seine Gnade und Vergebung für sie und uns zu suchen und zu empfangen. Damit es mit zerschlagenem, zerbrochenem und zerknirschem Herzen geschehe, führt Gott uns in die Gethsemane- und Golgatha-Stunden. Aber wie Er Seinem menschgewordenen Sohne einen Engel sandte, um Ihn zu stärken, so wird Er es auch nicht an besonderer Stärkung fehlen lassen, damit wir nicht verzagen, sondern ausrichten können, wozu Er uns berufen hat.

Wie uns das Wort der Weissagung sagt, soll Smyrna den anderen vorangehen und ihnen ein Beispiel der Buße und Geduld im Erdulden geben. Gott hat also ein großes Vertrauen zu uns, das wir rechtfertigen sollen. Es ist nicht eine Strafe für uns, sondern eine Ehre, und unser Lohn, nicht ein verdienter Lohn, sondern ein Gnadenlohn, wird groß sein, wenn die Herrlichkeit der Auferstehung hervorleuchten wird.

Lasset uns nicht zaudern noch zagen, in den Sinn und Willen unseres Gottes einzugehen, sondern mutig und im Vertrauen auf Seinen Gnadenbeistand dem Lamme nachfolgen, wohin Es geht. Damit werden wir uns als wahre Erstlinge erweisen, denen verheißen ist, mit dem Lamme auf dem Berge Zion zu stehen.